

Nachtschicht Feuilleton

Das „Presse“-Kultur-Briefing: Gegen alles Ungelöste



Die vertriebene Salonnière des Wiens um 1900, die Kunstkritikerin Berta Zuckermandl. Im Film „Emile“ (Zuckermandl) kann man ihrem Enkel jetzt beim Erinnern zusehen und zuhören. [Madame d'Ora/ÖNB/picturedesk.com](https://www.madamedora.com/picturedesk.com)

13.10.2023 um 15:30

von **Almuth Spiegler**



Vor meiner Nase wurde mir die letzte Karte für „Emile“ weggeschnappt. Dann drehte die Dame sich um und schenkte sie mir. Einfach so. Während der nächste Krieg begonnen hat, gehen wir weiter ins Kino. In Museen. In Buchhandlungen. Weil wir können. Weil wir sonst nicht viel tun können. Viennale, Kehlmann und andere „Lichtspiele“.

Nein, verzeihen könne er nicht. Dieser alte Mann sagt das, ganz klar. Nachdem er zwei Stunden lächelnd und sinnend erzählt hat von einer Welt, erzählt hat eine Welt, die verloren ist, die wir uns erlesen haben mögen, sogar bis in alle Details, von denen er uns hier als Zeitzeuge berichtet, aber die wir trotzdem nicht kennen. Von Egon Friedell, wie er sich aus

dem Fenster stürzte in der Gentzgasse, als er sah, wie die Nazis auf das Haus zusteuerten. Von dem französischen Kapitän, der gegen alle Order hunderte an Frankreichs Küste Gestrandete aufnahm und rettete. Von Alma Mahler, die ihm nicht sympathisch war und von dem Salon der Großmutter, einer recht kleinen Wohnung eigentlich, in der alle vier Räume zu einem flossen, wenn dann alle kamen, alle, die sie aufnahm, zusammenbrachte, bewirtete. Emile Zuckerkandl, der Enkel von Berta Zuckerkandl, der großen Salonnière, der Kunstkritikerin dieses Wiens um 1900, von dem ich nicht lassen kann, will, darf vielleicht. Fast hätte ich den Film von Rainer Frimmel über seinen Großonkel Emile nicht gesehen. Eine Dame hat mir diese Woche im Metrokino, diesem wundervollen, die letzte Karte weggekauft, genau vor meiner Nase. Keine Sekunde wäre ich auf die Idee gekommen, dass ich reservieren hätte müssen für diesen schwarzweißen Dokumentarfilm über einen Exilanten, einen Vertriebenen, Jahre schon tot. Dann drehte die Dame sich um. Und schenkte mir ihre Karte, diese letzte. Ein Abend in Wien 2023 nahm seinen Lauf.

Guten Morgen uns allen in unseren sicher scheinenden Welten. Der nächste Krieg hat begonnen und wir füllen Zeitungsseiten, Kultur-Zeitungsseiten, wir gehen ins Konzert, ins Theater, ins Kino, in Buchhandlungen. Diesmal nicht begleitet, wie im Krieg Russlands gegen die Ukraine, von Illuminationen öffentlicher Kulturgebäude in den Nationalfarben der Angegriffenen. Es herrschte verstörende Finsternis diese Woche an Wiens realen und digitalen Fassaden. Zumindest am Parlament leuchtete klar der blau-weiße Davidstern. Nicht am Museumsquartier, nicht an den Kunstunis, sonst immer mit Solidarierungen schnell. Warum? Das habe ich mich gefragt, habe ich nachgefragt, habe ich geschrieben. Es will mir nicht einleuchten. Farbe müssten wir doch bekennen, wie Doron Rabinovici es formulierte, Sätze aus seinem im „Falter“ veröffentlichten Essay werden auch im Schaufenster des **Jüdischen Museums Wien** zu lesen sein, wie mir Direktorin Barbara Staudinger erzählte. Ein Zeichen, zumindest. Es ist Krieg.

Wir gehen ins Kino. „Emile“ läuft nur noch ein einziges mal im Metrokino, am Samstag. Am Samstag beginnt auch der Vorverkauf der Viennale. Als ich Studentin war, hatte ich einen besten Freund, der mir jeden Herbst mein Viennale-Programm zusammenstellte, kuratierte würde man heute sagen. Ich bekam einen Stundenplan, 10 Uhr Vormittags Urania, 22 Uhr Spätvorstellung Gartenbau. In diesen meinen besten Freund von damals bin ich Vorgestern zufällig fast mit meinem Fahrrad in sein Auto gefahren, 20 Jahre habe ich ihn nicht mehr gesehen. Er sah mich noch immer nicht, wie auch im Vorbeirasen, verlorene Vergangenheit. Dafür habe ich jetzt Andrey Arnold, unseren Filmkritiker, der mir und Ihnen sagt, was wir nicht versäumen dürfen, für was ich mir wann Karten besorgen muss bei Wiens überforderndem Filmfestival. Alles muss man selber machen, das nennt man erwachsen sein.

Nach „Emile“ wollte ich übrigens noch Ingeborg treffen, ein Doublefeature mit dem neuen Bachmann-Film, das kam mir irgendwie gelegen vor. Doch Ingeborg muss warten, ich habe sie versetzt, meine Schuld. Das Prä-Viennale Wochenende wird mit Lesen verbracht, mit Lesen über Kino und über Schuld. „Lichtspiel“ heißt der neue Roman von Daniel Kehlmann über den heute fast vergessenen Filmregisseur G. W. Papst. Der eigentlich linke Regisseur ließ sich 1939 frustriert über sein Versagen in Hollywood mit den Nazis ein, kehrte zurück aus dem US-Exil. Das Dilemma kennen wir in unterschiedlichen Shades of Grey; meine Kollegin Anne-Catherine Simon hat mit dem Autor darüber gesprochen, was, lesen Sie in der Sonntags-„Presse“, eine Rezension des Romans erschien bereits voriges Wochenende im Spectrum. Fußvolk wie ich besorgen sich das Buch eben schnell in einer Kremser

Buchhandlung zum Beispiel. Eine Art Boxenstopp habe ich in ihr eingelegt, als ich Richtung Kunsthalle raste gestern, zur neuen Ausstellung über die „Sieben Todsünden“, für die 13 Künstlerinnen und Künstler und sieben Autorinnen und Autoren (sprachlich die achte Todsünde, ich weiß) eingeladen wurden. Eine Art Film von einer Ausstellung, ab Samstag offen. Ab Dienstag öffnet die Kiew Kunst-Biennale in Wien, ihrem Hauptstandort, neben anderen Stationen in der Ukraine, in Berlin, in Warschau. Was für eine Initiative von Georg Schöllhammer und Hedwig Saxenhuber, den Nimmermüden. Denn es ist Krieg. Und trotzdem können wir ins Kino gehen. In Ausstellungen. Ins Theater. In Buchhandlungen. Lesen, hören, sehen über Menschen, die nicht verzeihen können. Über die Gründe, die dafür, die dagegen sprechen. Um uns dabei, wie Rilke schrieb, in Geduld „gegen alles Ungelöste“ in unseren Herzen zu üben.

Was anderes bleibt uns auch nicht über. Findet Ihre, Almuth Spiegler
almuth.spiegler@diepresse.com

Um den **Presse-Kultur-Newsletter** jede Freitagfrüh automatisch in Ihr Postfach geschickt zu bekommen, melden Sie sich bitte **hier** an.

Lesen Sie mehr zu diesen Themen:

- **Kunst**
- **Feuilleton**
- **Kultur**